

„Damit auf der Kanzel nicht das Licht ausgeht, Prädikantendienst in Brandenburg.“

Früher einmal gehörte zu jeder Dorfkirche auch ein Pfarramt. Nur ein paar Schritte waren es vom Pfarrhaus zur Kirche – und selbstverständlich stand der Pfarrer jeden Sonntag auf der Kanzel. Das ist heute nicht mehr möglich. Zu klein geworden sind die Dorfgemeinden, zu knapp die Pfarrstellen. Die Pfarrerinnen und Pfarrer sind immer für mehrere Dörfer zuständig. Wenn sie Glück haben, sind es nur drei, öfter aber auch neun Kirchen, die zu ihrem Aufgabenbereich gehören. Unmöglich, dass da noch in jeder Kirche jeden Sonntag ein Gottesdienst stattfindet. Aber es muss ja nicht immer der Pfarrer sein, der den Gottesdienst hält. Das können nach evangelischem Verständnis auch Gemeindeglieder tun – und damit sie sich nicht tagelang mit der Vorbereitung plagen müssen, gibt es für jeden Sonntag Lesepredigten, an die sie sich halten können. Volker Richter aus Görlitz zum Beispiel hat solche Lektorengottesdienste eine Zeitlang gehalten. Aber dann reichte ihm das nicht mehr. Er hat sich zum Prädikanten ausbilden lassen, also zum Prediger, und kann jetzt eigenständig Gottesdienste halten. Was hat ihn motiviert, dieses Ehrenamt zu übernehmen?

01 richter1

Also, das lässt sich gar nicht so mit einem Satz sagen. Das sind mehrere Gründe da dahinter. Zum einen bin ich schon lange Zeit im Dienst, auch in der Kirchengemeinde. Ich stand sogar in meiner Jugend schon mal vor der Richtungsentscheidung, ob ich etwa vielleicht doch in ein Theologiestudium gehe oder nicht, ... es ist dann anders gekommen, aber doch so eine lange Dienstzeit über Lektorendienste und verschiedene Dienste in der Gemeinde haben mich dann irgendwann auch dahin geführt. Es ist quasi ein konsequenter Schritt, für mich zumindest gewesen. Wenn man so Lektoren-Gottesdienste hält, da kommt man so an so einen Punkt zu sagen, ich möchte jetzt hier tiefer rein in das Thema, ich möchte meine eigenen Antworten finden, ich möchte meine eigenen Fragen auch stellen und diese auch formulieren, ich möchte weg vom reinen Leseformat. Da geht es um eigene Kreativität auch, es geht um eigene Sprache. Und es ist aber letztlich auch immer ein Blick auf die Gemeindesituation nötig, so ist es jedenfalls auch bei mir gewesen als ein Grund, in dieses Amt zu gehen. Wenn eine Gemeinde aus vier Kirchen – vier Kirchtürmen bspw. – besteht und einen Pfarrer hat, dann ist es ganz zweckmäßig, wenn da auch noch Ehrenamtliche im Dienst sind, das stärkt und trägt auch eine Gemeinde mit, so denke ich das.

Ohne die Gemeinde und deren Zuspruch könne er dieses Ehrenamt nicht ausfüllen, bekennt der gelernte Elektromonteur Volker Richter. Dabei war es zunächst gar nicht mal selbstverständlich, dass er als Laie auf der Kanzel auch anerkannt wurde.

02 richter2

Das funktioniert – so kann ich es sagen – sehr gut bei uns. Wir hatten von vorherein eine sehr enge Zusammenarbeit mit unserem Gemeindepfarrer, er hat mich da unterstützt. Auch die Gemeinde hat es unterstützt. Heute ist die Situation so, dass wir gemeinsam dann uns hinsetzen, die Predigtpläne erarbeiten mit dem Pfarrer bzw. den zwei Pfarrern, die bei uns in der Gemeinde Dienst tun. Da sitze ich also mit am Tisch und bringe mich ein und besetze die Termine, so wie das notwendig ist. Ich habe von vornherein ein bisschen darauf gedrungen, dass ich nicht nur als Ehrenamtlicher quasi der „Notnagel“ bin, wenn Vertretungen zu machen sind, sondern ganz gern in einer Regelmäßigkeit rein will, um auch diese nötige Routine – die man so ein kleines bisschen braucht und (um) die Erfahrungen sammeln zu können, die man dafür braucht. Und die Gemeinde – das ist natürlich ein Weg – das muss man oder sollte man wissen, wenn man sich in so einen Dienst begibt - ... das ist eine Umstellung für eine Gemeinde – zumindest in unseren Zeiten noch – das wird sich vielleicht auch ändern – aber, es ist noch eine Umstellung, wenn plötzlich ein Ehrenamtlicher einen Gottesdienst hält, einen Sonntags-Gottesdienst hält, und Verkündigungsdienst macht, ... aber das ist ein interessanter Weg und das (ist) ein Weg, wo man sich auch aneinander gewöhnt und wo ich im Moment – jedenfalls ist das so mein Gefühl – hier, in unserer Gemeinde und in der Nachbarschaften sehr gut angekommen bin und aufgenommen werde und akzeptiert werde.

Musik1 – Stephan Krawczyk: Ich, Martin Luther

„Aufgrund der Taufe sind alle Christinnen und Christen zum Zeugnis und Dienst in der Welt verpflichtet. Die Gemeinde ist dafür verantwortlich, dass das Evangelium verkündigt wird. Für die öffentliche Predigt und für die Feier der Sakramente beauftragt die Kirche Gemeindeglieder zum geordneten Dienst als Prädikantinnen und Prädikanten“ ... so steht es im Kirchengesetz der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Rund 150 Brandenburger und Berliner Frauen und Männer sind derzeit mit der freien Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung im Ehrenamt beauftragt. Sie sind dafür sehr gut qualifiziert worden. Die Ausbildung hat eine jahrzehntelange Tradition, die in der DDR ihren Ursprung hat, weiß Dr. Ilisabe Alpermann. Sie ist Studienleiterin für Gottesdienst beim Amt für kirchliche Dienste, kurz AKD, in Berlin-Charlottenburg.

03 alpermann1

Seit den 50er Jahren gibt es den kirchlichen Fernunterricht, der damals in der DDR entstanden ist, und der kirchliche Fernunterricht bietet die Möglichkeit, sich theologisch fortzubilden. Das war damals – als der kirchliche Fernunterricht ins Leben gerufen wurde – eine Möglichkeit für Menschen, die in der sozialistischen Gesellschaft auch ihren christlichen Glauben nicht so gut leben konnten und gerne wissen wollten, wie kann ich mich auch argumentativ gegen die atheistische Propaganda gut einstellen, wie kann ich da argumentationsfähig werden. Und

da ist dieser kirchliche Fernunterricht entstanden und hat dann später auch dazu geführt, dass es so eine Grundlage war, um dann weiter in diesen Prädikantendienst zu gehen, der dann mit einem weiteren Kleinqualifizierungsschritt in Hinblick auf die Praxis des Gottesdienstes dann dazu führt, dass man tatsächlich als Prädikantinnen oder Prädikanten eingeführt werden kann.

Der kirchliche Fernunterricht hat die Wende überstanden und sich fest etabliert. Doch was sind das für Menschen, die unter anderem einen zweieinhalbjährigen Fernkurs und weitere sieben praxisorientierte Kurs-Wochenenden auf sich nehmen, um dann später einmal im Ehrenamt tätig zu sein?

04 alpermann2

Wir haben oft ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen, das ist auch nicht überall so in kirchlichen Arbeitsfeldern, das ist sehr erfreulich. Es gibt doch relativ viele Akademiker dabei, natürlich Menschen, die als Lehrer, Ärzte, Juristen arbeiten. Ich würde sagen, es sind eher Menschen nach der Familienphase, die sich dann entscheiden, diesen Weg zu gehen, weil es eben doch auch aufwendig ist, den kirchlichen Fernunterricht zu besuchen. Es dauert nicht nur relativ lange, sondern es ist auch aufwändig, es werden viele Leistungen da abgefordert. Was diese Menschen miteinander verbindet ist, dass sie in ihren Gemeinden engagiert sind, oft auch im Gemeindegemeinderat, dass sie die Liebe zum Gottesdienst entdeckt haben und oft auch, dass sie sehen, wie die Pfarrstellen abgebaut werden. Das gilt ja vor allem auch für den ländlichen Bereich, wie Pfarrfrauen und Pfarrer also im Grunde Entlastung brauchen, und die sehen, dass sie sich da engagieren können und da für sich ein Feld entdeckt haben.

Dieses Feld für sich entdeckt hat auch der Berliner Religionslehrer Horst Theißen-Körner. Er ist als Prädikant in der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde in Lankwitz tätig. Warum ist er Prädikant geworden?

05 körner1

Also, bei mir ist das quasi berufsbedingt, man könnte sagen, eine Berufskrankheit. Weil, ich bin Religionslehrer und habe dort im Verlauf der Jahre, die ich die Tätigkeit ausgeübt habe, öfter mal vor der Situation gestanden, einen – mit den Schülern – z.B. zum Reformationstag oder Buß- und Betttag, aber auch auf Reisen, wenn wir eine Religionsfahrt nach Rom machen, dass wir dort, in der dortigen Christuskirche - einen Gottesdienst ausgerichtet haben. Natürlich kann man das auch als Religionslehrer. Aber, ich dachte irgendwann, es ist so weit, ich möchte jetzt doch mehr über Liturgie wissen und wie man es richtig macht. Man macht Dinge gern dann richtig.

Die Gemeinde weiß es zu schätzen, dass es auf der Kanzel verschiedene Predigtstimmen gibt. Dabei wird Horst Theißen-Körner nicht nur gefragt, um die Pfarrerin zu entlasten.

06 körner2

Also, ich fühle mich hier jetzt nach beinahe sechs Jahren Dienst als Prädikant sehr gut angenommen. Das sieht man auch daran, dass mir auch wichtige Gottesdienste übertragen werden. Ich habe z.B. seit einigen Jahren immer den Spät-Gottesdienst am Heiligen Abend, der für viele ja der schönste Gottesdienst am Heiligen Abend ist, die Christmette, dann gehalten, und das findet ein positives Echo, und man lässt es mich ja auch immer wieder machen, anscheinend ist es dann auch richtig.

Drei Jahre Ausbildung sind ein langer Weg zum ehrenamtlichen Prädikanten. Der Elektromonteur Volker Richter aus Görlitz findet: Es hat sich gelohnt. Und welche Ratschläge hat er für künftige Prädikanten?

07 richter3

Also, zunächst mal vielleicht, ... dass sie sich auf einen auch persönlich sehr gewinnbringenden Weg machen. Man erfährt Anerkennung, man kriegt eine Menge Dankbarkeit zurück, man wird respektiert in der Gemeinde, und es ist dann immer wieder neu auch für einen selbst, ein kleiner Erkenntnisweg, der mit jeder einzelnen Gottesdienst-Vorbereitung dann so einhergeht. Es ist ein erfüllender Bildungsweg, auf den man sich einlässt, der beim kirchlichen Fernunterricht ja beginnt und wo uns eine hohe Qualität auch an Bildung herübergegeben wird. Das haben wir immer wieder auch festgestellt während der Ausbildung und auch jetzt so in der Zeit danach, in den Weiterbildungsseminaren für Absolventen. Und wenn ich – mit Ratschlägen ist es ja immer schwierig – aber, wenn ich trotzdem einen geben darf, dann würde ich den Leuten sagen, versuchen Sie authentisch zu bleiben in Ihrem Dienst, versuchen Sie, Ihren eigenen Weg auch zu finden, Ihre eigene Sprache, Ihre eigenen Zugänge auch, Ihre eigene Originalität. Es macht wenig Sinn, wenn wir versuchen, uns gegenseitig zu kopieren in solchen Diensten. Aber man sollte sich bei anderen das abgucken, was einen persönlich auch erreicht hat.

Es war ja ein wichtiger Grundsatz der Reformation Martin Luthers, dass alle Gläubigen zum Priesteramt berufen sind, also alle Gemeindeglieder Verantwortung tragen für die Verkündigung des Evangeliums. Die ehrenamtlichen Prädikanten machen damit Ernst – und vermutlich werden sie in Zukunft immer mehr gebraucht.